



Spezialfährtenhund „Abbe“; Gruppeninspektor Manfred Jerson mit dem Belgischen Schäferhund „Edi“.

Auf der richtigen Fährte

Bei der Polizei gibt es 20 Diensthunde, die zu Spezialfährtenhunden ausgebildet sind. Sie werden bei der täglichen Polizeiarbeit sowie zur Suche nach Menschen und Gegenständen eingesetzt.

Ein Steirer attackierte im Jänner 2014 seinen Vater mit einem Messer. Danach flüchtete er. Die Polizisten wussten nicht, ob sich der Täter noch auf dem Grundstück befand oder in das angrenzende Waldstück geflüchtet war. Ein Diensthund mit Spezialfährtenausbildung wurde zur Suche nach dem Flüchtigen eingesetzt. Der Hund verfolgte dessen Spur über mehrere 100 Meter und führte die Polizisten zu einem anderen Grundstück. Vor einem überdachten Abstellplatz bellte der Hund, nachdem er intensiv geschnüffelt hatte. Der Diensthundeführer wusste daraufhin, dass sich hier jemand befand. Die Polizisten leuchteten den Raum mit Taschenlampen aus und fanden den Gesuchten, der sich zwischen Gerümpel versteckt hatte. Der mit einer Pistole Bewaffnete wurde festgenommen.

Im April 2014 wurde in Salzburg das Fahrrad eines Mannes gefunden, der als suizidgefährdet eingestuft worden war. Es galt, den Abgängigen rasch zu finden. Ein Diensthund nahm am Fahrradlenker den Individualgeruch des Mannes auf und führte die Polizisten zu einem schmalen und steilen Waldweg. Nach einer Wegbiegung fanden die Polizisten den Gesuchten. Er hatte ein Gemisch aus Tabletten und Alkohol zu sich genommen und lag auf dem Boden. Die Polizisten leisteten Erste Hilfe und verständigten die Rettung.

Diensthunde mit spezieller Fährtenausbildung orientieren sich einerseits am Geruch von Kleinstlebewesen und

Pflanzen, die beim Gehen und Laufen beschädigt werden, andererseits verknüpfen sie auch den Individualgeruch des Fährtenlegers. „Man kennt das von Besuchen in fremden Häusern. Alles riecht anders als gewohnt“, erklärt Gerold Scheyrer, Bundesausbildner beim Bundesausbildungszentrum für Polizeidiensthundeführer in Wien. Hautschuppen, Schweiß, Kleidung, Kosmetika – viele Faktoren ergeben einen einzigartigen Fährtengeruch. Er überdeckt in den ersten 20 Minuten nach Legen der Fährte alle anderen Düfte, verliert dann an Intensität.

Wie lange ein ausgebildeter Fährtenhund dem Geruch folgen kann, hängt unter anderem von den Wetterbedingungen ab. Feuchtes, nicht zu kaltes Wetter ist die ideale Voraussetzung für Bakterienwachstum, entsprechend lange hält der Geruch der Fährte. Bei Hitze trocknet der Boden zu sehr aus, bei Nässe verwischt die Spur. Durchschnittlich lässt sich die Fährte drei bis vier Stunden nachverfolgen. Sporthunde mit Fährtenhundprüfung verfolgen die Spur des Fährtenlegers hauptsächlich aufgrund der mechanischen Bodenverletzungen, um den Bewertungskriterien der „Spurtreue“ gerecht zu werden. Im



Rudolf König: „Die generelle duale Ausbildung ist einzigartig.“

Gegensatz dazu stehen Mantrailer-Hunde. Die speziell ausgebildeten Personenspürhunde sollen menschliche Gerüche auch auf Asphaltflächen und in Gebäuden über längere Zeit verfolgen können. Besonders beliebt für diese Ausbildung sind Bluthunde; eine nachgewiesene Eignung dieser Rasse gibt es allerdings nicht. In Österreich bieten einige private Hundebesitzer Mantrailing an. „Die Fähigkeiten von Mantrailern werden oft hoch eingeschätzt. Die Hunde sollen Geruchspartikel einer Person noch drei Wochen später wahrnehmen können“, sagt Scheyrer. „Ich halte eine Einschätzung von vier Tagen für realistischer.“

Dualausbildung. Bei der Fährten-Diensthundausbildung werden Elemente des Mantrailings eingebaut. Im Rahmen der dualen Ausbildung nehmen die Hunde an der Grundausbildung teil und können dann in einem Aufbaumodul spezialisiert werden. Es gibt keine reinen Spezialhunde bei der Polizei, die zum Beispiel nur für die Fährten- oder Drogensuche eingesetzt werden. Eine Grundausbildung in der Fährte ist in allen Bundesländern üblich – außer in Wien. „In Wien finden die Einsätze meist im bebauten Gebiet statt. Es gibt somit selten Bodenverletzungen, an denen sich die Hunde orientieren können“, erläutert Scheyrer. Etwa die Hälfte aller Diensthunde absolviert eine Zusatzausbildung in den Bereichen Brandmittel, Fährten- oder Drogensuche, militärische Sprengstoffe, Waffen und Munition, Suchtgifte, Bar-

FOTOS: DIETMAR BLEI



Bundespolizei: 20 Spezialfährtenhunde.

geld und Dokumente oder Leichensuche. „Es ist nicht sinnvoll, mehr als eine Zusatzausbildung zu absolvieren. Im Einsatz wissen die Beamten sonst nicht, was der Hund gerade anzeigt“, sagt Oberstleutnant Rudolf König, BA, Kommandant der Diensthundeeinheit in der LPD Wien.

Auswahl. Welche Hunde dieses Fährtenhundemodul (FH-2) absolvieren, hängt vom Bedarf und der individuellen Eignung des Hundes ab. „Während der Grundausbildung werden Fährten gelegt, da erkennt man schnell, welcher Hund interessiert und geeignet ist“, erklärt Gerold Scheyrer. Bei absehbarer Eignung findet ein Test statt – hier erkennt man, ob das Kursziel erreicht werden kann.“ Der Spezialkurs dauert sechs Wochen und findet in zwei Teilen statt – im April und Oktober. „So lernen die Hunde die verschiedenen Outdoor-Bedingungen kennen“, betont der Bundesausbilder. „Es braucht danach pro Jahr noch etwa 100 Fährtentrainings, damit der Hund lernt, sich an die verschiedenen Witterungsverhältnisse anzupassen.“ Jedes Jahr gibt es an unterschiedlichen Orten in Österreich koordinierte Übungstage für Spezialfährtenhunde, damit die Hunde verschiedene Bodenarten, Vegetation, Luftdruck- und Wetterverhältnisse kennenlernen. Österreichweit gibt es 20 Diensthunde mit spezieller Fährtenhundeausbildung.

„Diensthunde mit dualer Ausbildung sind rentabler als reine Spezialhunde. Gut ausgebildete Mantrailer nehmen eine menschliche Spur auf und folgen dieser, ohne sich von externen Einflüssen ablenken zu lassen. Der Vorteil ist, dass sie Gerüche von verschiedenen Menschen gut unterscheiden können und dem Individualgeruch auch im be-



Bundesausbilder Gerold Scheyrer mit dem Belgischen Schäferhund „Abbe“: „Diensthunde mit dualer Ausbildung sind rentabler als reine Spezialhunde.“

bauten Gebiet folgen können. Allerdings können sie nicht für die Suche nach Gegenständen eingesetzt werden und während der Verfolgung einer Fährte kaum gestoppt werden. Sie müssen ständig in Bewegung sein“, erklärt Scheyrer. Diensthunde werden vielfältig eingesetzt – sowohl in der täglichen Polizeiarbeit als auch bei der Suche nach Gegenständen und Personen. „Wenn ein Polizeidiensthund bei der Verfolgung einer Spur auf einen Gegenstand trifft, der den Individualgeruch des Fährtenlegers trägt, muss er sofort darauf reagieren können.“ Diensthunde mit dualer Ausbildung machen die Beamten auf ihren Fund aufmerksam und warten auf ein weiteres Kommando. Versucht eine Person zu flüchten oder greift sie an, kann das Tier eine Abwehrmaßnahme setzen bzw. den Flüchtenden festhalten.

„Die generelle duale Ausbildung ist international einzigartig. Unsere Polizistinnen und Polizisten können mit den Diensthunden auf Streife gehen und

dann aus der Bewegung heraus agieren. Sie machen mit den Diensthunden regulären Streifendienst und können dabei im Notfall auch ihre Spezialkenntnisse einsetzen“, erklärt Rudolf König.

In Österreich gibt es 364 Polizeidiensthundeführer mit 336 Diensthunden. Mehr als die Hälfte hat eine Spezialausbildung absolviert. Die größte Gruppe bilden die 101 Suchtmittelspürhunde. Es gibt 20 Spezialfährtenhunde, 30 Sprengstoffspürhunde, 15 Leichen- und Blutspurenspürhunde und 20 Brandmittelspürhunde. 8 Vierbeiner werden für die Banknoten und Dokumentensuche eingesetzt und 15 Diensthunde sind für die Lawinenschuttensuche ausgebildet. Dazu kommen 6 Zugriffshunde. Die Diensthunde suchten 2014 5.100 Stunden nach vermissten Personen, auf die Gegenstandsuche entfielen 2.560 Stunden. Die Fährten suche nahm 1.400 Stunden in Anspruch.

Anna Strohdorfer